

#76

TRANSHELVETICA

DIE KUNST DES REISENS



KAFI

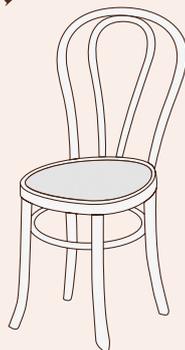
sFr. 12.-





Herzstück des Grand Cafés Al Porto: Der Cenacolo Fiorentino, ein Spiel zwischen Traum und Realität.

DAS KAFFEEHAUS



Grande Lugano

Text – STEPHANIE ELMER / Bild – LEA MEIENBERG

Mitten in der Luganeser Altstadt steht das Grand Café Al Porto. Einst war der Ort Teil eines Klosters, später wurde er zum «Salotto di Lugano».



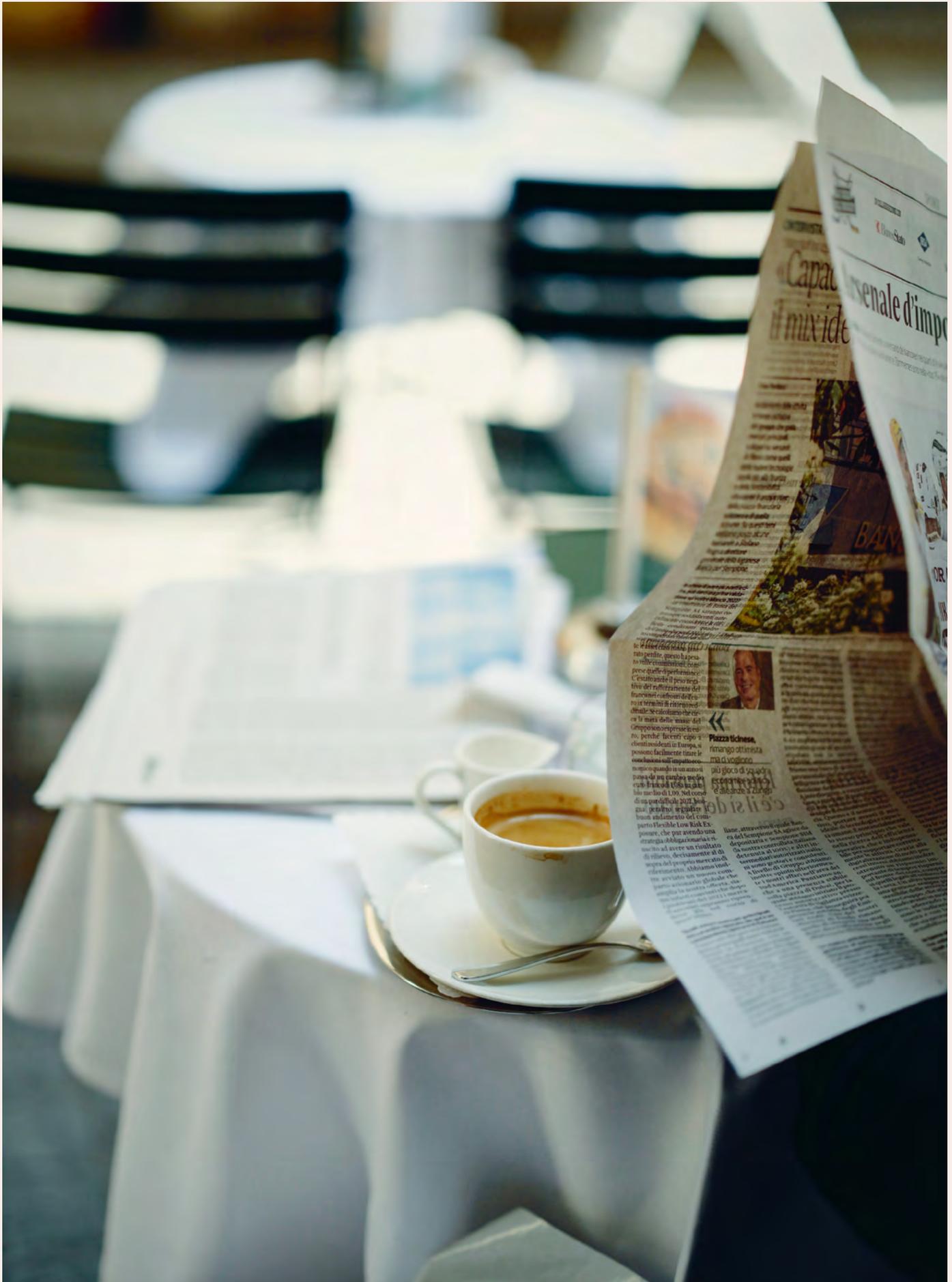
LUGANO– «Ins Kaffeehaus gehen Menschen, die alleine sein wollen, aber dazu Gesellschaft brauchen», soll der Schriftsteller Alfred Polgar einmal gesagt haben. Das Grand Café Al Porto liegt dort, wo die Gassen von Lugano schmal sind, auf dem Weg von der Funicolare zum See, in der Nähe des Gemüse- und Fruchtemarkts. Dort, wo Lugano vom Süden erzählt.

Schneestaub liegt auf den Bergen am Horizont, in der Stadt blühen Magnolien, die kühle Luft will nicht zum sanften Licht des Frühlings passen. Als die Türe des Grand Café Al Porto ins Schloss fällt, ist die Bise der Strasse vergessen, es riecht nach frischem Kaffee, vertraut, nach Patisserie, und es ist angenehm warm. Der Weg zum Tisch wird begleitet von flüchtigen Gesprächsfetzen. Geschäftsleute sitzen an Tischen, die Nonna mit der Enkelin, Freundinnen, die den Morgen mit Champagner begrüßen. «Als wir das Café vor über zwanzig Jahren übernommen haben, wollten wir einen Ort für alle schaffen», sagt Anton Froschauer, Geschäftsführer und Mitinhaber der Al Porto Restaurants, Cafés und Konditoreien. «Ein Treffpunkt für die ganze Stadt», sagt Brigitte Netzer. Sie hat in den letzten zwei Jahrzehnten Geschichte und Geschichten zusammengetragen, die sie über diesen Ort gefunden hat, ein dreissigseitiges Dokument ist es inzwischen, das auch Einblick in die Entwicklung Luganos gibt. «1931», steht da etwa, «die Stadt Lugano wird mit 30 Öllampen erleuchtet.» 1803, im selben Jahr, in dem Napoléon mit der politi-

schen Elite der Schweiz die Mediationsakte ausarbeitet und aus dem Einheitsstaat ein Staatenbund wird, werden hier zum ersten Mal Gäste empfangen, in einer «Osteria con alloggio». «Ristorante Biaggi» heisst sie, benannt nach ihrem ersten Besitzer, Pantaleone Biaggi. Im «Biaggi» kehren die Literaten ein, Politiker, Künstler. So wie in den grossen Kaffeehäusern Europas, in denen es stets um mehr ging als «nur» um den Kaffee. Dort wurden Romane geschrieben, philosophiert, Revolutionen geplant. Im Kaffeehaus spiegelt sich das Leben, in all seinen Facetten, in all seinen Schattierungen.

«Das Kaffeehaus», so schrieb der Wiener Schriftsteller Stefan Zweig einmal über die Cafés seiner Geburtsstadt, «stellt eine Institution besonderer Art dar, die mit keiner ähnlichen der Welt zu vergleichen ist. Es ist eigentlich eine Art demokratischer, jedem für eine billige Schale zugänglicher Klub, wo jeder Gast für diesen kleinen Obolus stundenlang sitzen, diskutieren, schreiben, Karten spielen, seine Post empfangen kann und vor allem eine unbegrenzte Zahl von Zeitungen und Zeitschriften konsumieren kann. Täglich sassen wir stundenlang, und nichts entging uns.»

«Il salotto di Lugano» wurde das «Biaggi» bald nach seiner Eröffnung genannt – das Wohnzimmer von Lugano. «Viele Jahre blieb der alte Kamin der abendliche Treffpunkt der Luganeser, ein Kamin, in dem immer riesige Buchenscheite brannten. Hier wurde die Stadtchronik erstellt, mit den nie fehlenden Witzeleien, mit denen



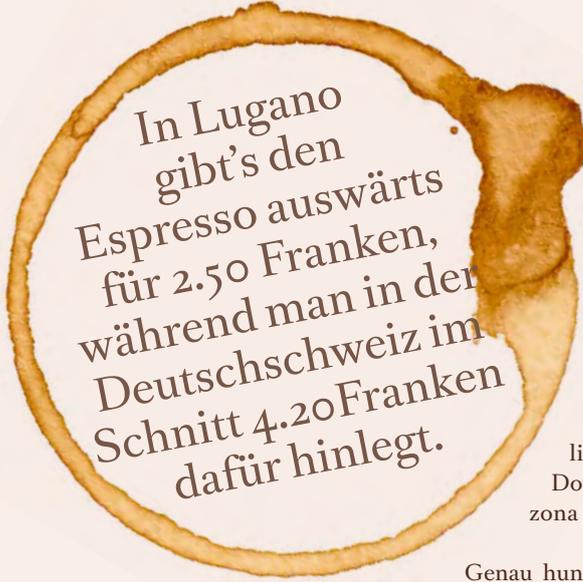
Blieben: Viele Gäste verweilen bei Kaffee und Lektüre.

Am Luganersee: In der
Heimatstadt des Grand
Café Al Porto wird die
Schweiz zum Süden.





«Il Salotto di Lugano»: Das Grand Café in der Via Pessina.



In Lugano
gibt's den
Espresso auswärts
für 2.50 Franken,
während man in der
Deutschschweiz im
Schnitt 4.20 Franken
dafür hinlegt.

ernste Männer ernste Probleme der Stadt, des Kantons, des Bundes und der Welt diskutierten», wird das damalige Magazin «Il Dovere» aus Bellinzona 1935 schreiben.

Genau hundert Jahre nachdem das «Biaggi» seine Türen geöffnet hatte, wird es 1903 von Ettore Biaggi, dem Enkel des Gründers, und seiner Frau Clelia übernommen. Sie sind dafür nach Hause zurückgekehrt, zurück aus London, aus Paris, aus St. Petersburg. Dort waren sie in die Welt der grossen Hotels eingetaucht. Mitgebracht haben sie Ideen. Die Fassade wird umgebaut, nach dem Vorbild französischer Brasserien, mit Marquisen aus Eisen und Glas. Doch genauso wie sie ihr Restaurant mit dem Hauch der Metropolen umhüllen, lassen sie auch die Vergangenheit aufleben. Die Innenräume lassen sie von einem Architekten umgestalten: Der mittelalterlich-florentinische Charakter des Raumes soll betont werden, die neugotischen Spitzbögen, der offene Kamin, die Holzdecken. Ende der 1920er-Jahre restauriert und dekoriert der florentinische Maler Carlo Bonafedi die Wände des oberen Saals, des Cenacolo Fiorentino.

Der Cenacolo Fiorentino ist bis heute das Herzstück des Grand Café Al Porto. Ein lang gezogener Raum, Holzdecke, Bonafedis Malereien an den Wänden. Türkisblau, Gold, Bäume, Vögel, Traum und Wirklichkeit. «Viele Gäste beginnen fasziniert zu flüstern, wenn sie diesen Raum betreten», sagt Anton Froschauer. «Mit etwas Wein wird dann die Stimme wieder lauter.» Dabei sitzt die Andächtigkeit schon spürbar fest im alten Gebälk. Gemäss Erzählungen war hier einst der Abendmahlssaal eines Klosters, das hier untergebracht war. Proben haben gezeigt, dass die Kassettendecke ein Original aus dem 16. Jahrhundert ist, dass sie so gut erhalten ist, ist Glück im Unglück. Denn während der Pest wurde die Decke zur Desinfektion mit Kalk eingedeckt und somit konserviert.

Später, 1945, wird ausgerechnet dieser Saal auch zu einem Schauplatz des Zweiten Weltkrieges. Es ist einer der Treffpunkte der «Operation Sunrise», streng geheimer Treffen zwischen Karl Wolff, dem höchsten SS-Führer in Italien und Vertreter der Alliierten, bei denen auch der Schweizer Nachrichten-Offizier Max Waibel und Max Husmann dabei sind. Das Ziel: Die Kapitulation Deutschlands in Italien. Historiker gehen heute davon aus, dass die Operation Sunrise den Krieg

wahrscheinlich um ein paar Tage verkürzt hat. Sicher hat sie geholfen, Nazideutschland von seiner «Strategie der verbrannten Erde» abzuhalten, die für Norditalien geplant war, und damit zusätzliches Leid zu verhindern sowie unzählige Kulturgüter und -bauten zu retten. 2002 wurde das Grand Café Al Porto deshalb in die «Locali storici d'Italia» aufgenommen – von einer kulturellen Vereinigung in Italien, welche Cafés, Restaurants und Konditoreien auszeichnet, in denen die Geschichte prägende Momente schuf. Über 200 Locali storici wurden inzwischen aufgenommen und nur gerade sechs liegen ausserhalb Italiens.

Die Kriegszeit war nicht nur für Europa ein Umbruch, sondern auch für das Kaffeehaus. 1942 kam es von der Familie Biaggi in den Besitz der Familie Bianchi, später, in den 1960er-Jahren, wurde es weiterverkauft. Das Flair der historischen Räumlichkeiten blieb, aber der demokratische Treffpunkt, wie ihn Zweig beschrieb, wich immer mehr der Exklusivität eines Gourmet-Restaurants, die Vorhänge wurden schwerer und der Zutritt nur wenigen vorbehalten. Als sich die Geschäftsleitung von Al Porto entschied, das Café in Lugano nebst ihrer Häuser in Bellinzona, Locarno und Ascona zu übernehmen, war schnell klar, dass die neuen Besitzer den Ort der Stadt und ihren Menschen zurückgeben wollten. «Der Salotto sollte wieder zum Wohnzimmer der Stadt werden», sagt Brigitte Netzer. Ein Grand Café, in dem sich alle wohlfühlen und in dem die eigene Historie zelebriert wird. Als Erstes entfernten sie die Vorhänge. Und gaben dem Ort mit viel Detailliebe seine Wurzeln zurück, das Flair des Grand Cafés. «Wir wussten beispielsweise dass wir wieder bequeme, gepolsterte Stühle möchten», sagt Anton Froschauer. Der beliebteste Platz indessen ist die Sitzbank. Von dort aus lässt sich das ganze Café überblicken. «Ein grosses Theater!», sagt Anton Froschauer. Und: «Viele Gäste kommen immer und immer wieder. Wie in einer Familie. Und viele, die hier sind, bleiben lange. Sie trinken Kaffee und lesen in Zeitungen und Zeitschriften.» ●

Das Grand Café Al Porto ist von Montag bis Samstag geöffnet.
grand-cafe-lugano.ch

STEPHANIE ELMER ist transhelvetische Redakteurin. Und gehört – atypisch zum Süden – zur Fraktion «Cappuccino den ganzen Tag bis abends spät».

LEA MEIENBERG ist Fotografin aus Zürich. Von den Mini-Himbeertörtli aus dem Grand Café Al Porto erzählt sie heute noch.
leameienberg.ch



Frühling in Lugano:
Das Licht erzählt vom
Frühling und auch
die Magnolien lassen
sich von der Bise nicht
beirren.

